Etwas bewegt

Gordana Djukic, Christian Hardick, Karin Templin-Glees, Annegret Reichmann,
Gerd Schneider, Monika Stolarczyk-Salehian, Gertrude Weddige, Christel Zibert

Rede zur Ausstellungseröffnung am 12. Juni 2022

Domizil – Bund Gelsenkirchener Künstler, Gelsenkirchen

Dr. Hermann Ühlein

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,

„Etwas bewegt ...“ – Der Titel der Ausstellung ist offen formuliert: Etwas bewegt sich? oder mich? Etwas bewegt uns? Als Gruppe, als Gesellschaft, als Menschheit? Ich bewege etwas – etwas bewegt mich / Ich bewege – ich werde bewegt. Das ist mehr als ein Wortspiel. Es ist der Schlüssel zu dieser Kunst-Ausstellung mit dem Thema Bewegung, hier in Gelsenkirchen.

Für „Kunst und Bewegung“ gibt es einen schönen Begriff: Wir sprechen von Kinetischer Kunst. Und wenn ich „Gelsenkirchen“ hier betone, dann hat das natürlich auch seinen Grund, denn hier im Kunstmuseum – das wissen Sie – hat man früh angefangen, Kinetische Kunst anzukaufen. Entstanden ist eine der größten Sammlungen Kinetischer Kunst europaweit.

Die „Kinetik“ – ein griechisches Wort – gehört zur Mechanik und befasst sich mit Kräften und Bewegungen. Transformiert in die Kinetische Kunst wird daraus das Anliegen, Bewegungsvorgänge mindestens darzustellen, wenn nicht sie zu visualisieren und zu inszenieren.

Alles, was sich bewegt, zieht sofort unsere Aufmerksamkeit auf sich, und in der Tat hat Kinetische Kunst auch häufig etwas Spektakuläres, Spielerisches. Es macht Spaß, sich kinetische Objekte und Inszenierungen anzusehen, vielleicht sogar Teil dieser Installationen zu werden. Und doch gibt es auch leise Werke der Kinetischen Kunst, die nachdenklich machen, die etwas in uns auslösen, die etwas in uns in Bewegung versetzen.

Wir sehen und erleben hier Werke von acht Künstlerinnen und Künstlern, die, das kann ich schon vorwegnehmen, eine sehr große Vielfalt kinetischer Kunst repräsentieren. Anhand dieser Werke will ich einfach mal ein paar Grund-Typen kinetischer Kunst beschreiben:

In eine erste Gruppe gehören Objekte und Werke, die ein selbstständiges und aktives Bewegungsverhalten an den Tag legen. Da haben wir von Gerd Schneider den „Abstauber“, „Brainstorm“ und „Kontaktversuch“, von Christian Hardick „Die toten Winkel der Selbstwahrnehmung“, dann von ihm zusammen mit Monika Stolarczyk-Salehian dieses sachte atmende Fell „Unser täglich Raubfraß“. Gemeinsam haben diese Arbeiten – und das klingt zunächst banal – , dass sie einen Antrieb brauchen, zum Beispiel einen Elektro-Motor. Ebenfalls in Bewegung ist Christel Ziberts „Ausgeradelt“ und der „Sommernachmittag“ von Annegret Reichmann. Bei Gordana Djukic sehen wir ein Mobile aus CDs und Pinsel als Element der Installation „Move and Music“. Die Bewegung ist hier gewissermaßen natürlich, sie wird erzeugt durch Luftzug oder durch mechanisches Anstoßen.

Ein zweiter Typ kinetischer Kunst ist am besten mit dem Begriff „interaktiv“ beschrieben. Die Bewegung entsteht oder wird erzeugt, indem wir als Betrachtende in eine Wechselwirkung mit dem Kunstwerk eintreten. Wir sind also aktiv daran beteiligt, dass dieses Werk überhaupt als *kinetisches* Kunstwerk entsteht. Hierher gehören aber alle Arbeiten, die etwas mit Spiegeln zu tun haben, die „Spiegel-eien“ von Christel Zibert oder die Spiegelungen in den CDs von Gordana Djukics „Move and Music. Je nachdem, wie wir uns auf diese Arbeiten zubewegen, von der Seite, von vorne spiegelt sich der Raum im Werk anders – oder wir selbst spiegeln uns, wir sind also temporär Bestandteil des Kunstwerks, verändern es dadurch, und zugleich sind wir dessen Betrachter. Ganz ähnlich und noch etwas zugespitzt ist *unsere* Bewegung das *entscheidende* Moment für die Entstehung bestimmter Werke. Das sind ausgerechnet Werke, die auf den ersten Blick sehr konstruiert wirken, ja geradezu mathematisch errechnet und exakt geometrisch angeordnet sind: Von Gerd Schneider die Arbeiten „Grid“ 1, 2 und 3 und – hier ist der Titel Programm – „Aufforderung zum Seitenblick“ von Gertrude Weddige. Hier braucht es keine Motoren oder keinen Luftzug. Nur *wir müssen* uns bewegen, um diese Werke – quasi im Vorübergehen – zu animieren, zu beseelen. Dann stellen sich neue Sichtweisen ein, wir sehen von der Seite andere Formen also von vorne. Wir nehmen optische Effekte wahr und optische Täuschungen, Flimmern und Flirren vielleicht, die Linien beginnen sich zu schlängeln, die Farben sich zu mischen. Stille leise Objekte sind plötzlich voller Bewegung.

Schließlich – ein dritter Typ – gibt es kinetische Kunst, die zwar selbst nicht in Bewegung ist, die aber Bewegung darstellt. Das sind in der Regel Bild- oder Objekt-Serien, in denen jedes Einzelbild einen anderen Akzent repräsentiert. Zu diesem Typ sehen wir hier in der Ausstellung von Gertrude

Weddige „Ein rotes Quadrat auf Wanderschaft“ – das muss man nicht weiter kommentiert werden – und die Serie „Lines in Motion“ von Karin Templin-Glees. „Lines in Motion“ ist mehrdeutig, denn einerseits geht es um die unendlichen Gestaltungsmöglichkeiten einer einfachen Linie, zum anderen sehen wir acht mal das selbe Objekt, und zwar so, als würden wir um dieses Objekt herumgehen. Es handelt sich zudem nicht um zweidimensionale, sondern um reliefartige Drucke. Diese Bilder kommen uns gewissermaßen entgegen, bewegen sich kaum merklich auf uns zu.

Eine Kubus-Studie von Gerd Schneider liefert ein wichtiges Stichwort zu allen Typen kinetischer Kunst, nämlich das „Licht“. In dieser Arbeit ist das Thema potenziert, den die Leuchtdioden in einem verspiegelten Kubus suggerieren einen unendlichen Raum. Auch wenn wir das nicht immer bewusst wahrnehmen, aber das Licht ist in der kinetischen Kunst ein sehr wichtiges Gestaltungsmoment, sei es eine eigene Lichtquelle, ein Schattenwurf, Lichtbrechungen oder -spiegelungen. Auch unter diesem Aspekt können viele Werke hier neu entdeckt werden.

Als nächstes will ich ein paar Schlaglichter werfen auf Themen dieser Ausstellung, die alle direkt oder indirekt mit „Bewegung“ zu tun haben. Direkt und konkret sind gesellschaftliche Veränderungen thematisiert: unser Raubbau an Tier und Natur, aber auch das Thema „Recycling/Upcycling“. Wir sehen hier ein altes Fahrrad, massenweise nicht mehr benutzte CDs oder bunte Fingerspills, die vor ein paar Jahren bei Jugendlichen schwer angesagt waren, oder das Gerüst eines Sonnenschirms oder alte Spiegel. In der Gegenwartskunst – und damit meine ich vor allem auch in der Kinetischen Kunst - hat man immer schon mit Objets trouvés gearbeitet oder mit ready made, hat also abgelegte, vermeintlich wertlose Dinge in völlig neue Kontexte gebracht.

Thematisiert werden auch die technologisch-digitalen Veränderungen in Verbindung etwa mit unseren Kommunikations- und Informationformen und -medien. Von Print zu digital, etwa Twitter, war schon ein gewaltiger Schritt, und mit der Digitalisierung kommt die Überfülle. Das sehen wir hier in der Installation „TwitterGewitter“ von Monika Stolarczyk-Salehian und Christian Hardick. Zu diesem Medienwechsel gehört auch die Arbeit „Music and Move“ (G. Djukic). Musik hat uns Menschen immer schon in Bewegung versetzt und zum Tanzen gebracht. Was wir hier sehen, ist - dinglich konzentriert - der Wandel von der Schallplatte über Kassette zur CD. Und auch die gehört schon zum alten Eisen, heute wird gestreamt, und so wird

eine doch relativ neue Entwicklung wie die CD zu einem emotionalen Erinnerungsobjekt.

Damit kommen wir zur eher allgemeinen anthropologischen Bedeutung von Bewegung. Für uns Menschen ist „Bewegung“ ein anders Wort für „ständiger Wandel“, ja für Leben. Nichts bleibt wie es ist, alles ist irgendwie ständig in Bewegung – und bisweilen kann einen das Gefühl oder sogar die Befürchtung beschleichen, dass vieles sich in die falsche Richtung bewegt.

Ich will aber nicht fatalistisch werden und mache deshalb einen kleinen Schwenk zurück zur Kinetischen Kunst: Bei aller Schwere und Ernsthaftigkeit einiger Themen bringt Kunst, die sich sanft hin und her bewegt im Lufthauch – wie etwa der „Sommernachmittag“ – etwas Leichtes, etwas Unbeschwertes, etwas Zauberhaftes in unser Leben. Und, das habe ich eingangs schon kurz erwähnt, kinetische Kunst hat etwas Kindlich-Verspielte: Den bunten Rädchen, die sich hier zuckend bewegen (Ch.Hardick, Die toten Winkel ...), könnte man stundenlang zugucken (danach würde es einem vermutlich gehen). Oder der herumwirbelnde „Abstauber“ (G.Schneider), der, ausgestattet mit einer schönen Portion Sprachwitz, Bewegung in die Bude bringt. Es macht einfach Spaß zu sehen, wie unsere Wahrnehmung, unsere Blickwinkel sich verändern, einfach indem wir uns vor bestimmten Werken bewegen.

Jedenfalls ist die Kinetische Kunst eine Kunstform, die uns als Betrachtende ganz bewusst einbezieht. Wenn an der „Aufforderung zum Seitenblick“ niemand vorbei geht und draufschaute, dann entsteht dieses Werk nicht. Natürlich wird der eine oder andere Elektromotor eingesetzt, aber letztendlich sind wir nicht nur Betrachtende, sondern Mitwirkende an diesen Werken.

Etwas bewegt sich, etwas bewegt mich, ich werde bewegt, ich bewege. Hier schließt sich der Kreis. Lassen wir uns einbeziehen in die bewegenden Themen, erlauben wir uns neue Perspektiven, erfreuen wir uns am Spiel der Bewegung, an einer Erinnerung oder an einer schönen Stimmung.